

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Pfg.
Geraruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 31.

Mittwoch, den 6. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Konferenzen.

Versailles — Berlin — Brest-Litowsk.

Von West nach Ost, von Ost nach West, überall leben wir die führenden Staatsmänner und Feldherren wieder einmal in lebhafter Bewegung. In Versailles hat der Bund der Westmächte abermals einen Abgabebrief für uns aufgesetzt, der den unentwegten Friedensfängern an der Spree und an der Donau recht unbehaglich in die Ohren gellen wird. Die Herren finden, daß wir ihnen auch nicht die Spur entgegengekommen sind, obwohl sie bereits recht gemäßigten Friedensbedingungen niedergelegt hätten. Sie haben die Stille, uns auch jetzt noch Anbahnungen unterzulegen, und rechtsfertigen mit dieser dreifachen Verteilung die erneute feierliche Bekundung des Entschlusses, den Krieg gegen die Westmächte bis zum äußersten fortzuführen. Es ist gewiss schmerzhaft, daß wir uns nach allen unseren aufopfernden Friedensbemühungen jetzt auch noch diese Antwort bieten lassen müssen, und wir sind nicht sicher, daß sich nicht abermals überflüssige Leute finden, die unsere Staatsleiter für diese Unversöhnlichkeit der Entente verantwortlich machen möchten. Solchen Leuten ist aber wirklich nicht mehr zu helfen: entweder sie wollen nicht sehen, wie die Dinge in Wahrheit zusammenhängen; dann ist mit ihnen überhaupt nicht zu rechnen. Oder sie können es nicht; dann muß man sie eben ihrer hilflosen Vereinfachung überlassen. Begründen wir es mit Genußnahme, daß der Versailler Kriegsrat die internationale Lage wieder einmal völlig geklärt hat. Dieses Verdienst soll ihm auch von unserer Seite nicht geschmälert werden. Den Konferenzen im Westen sind schon oft genug große Worte gefolgt, wie häufig hat man nicht auch hier in stolzen Sälen von der Einheitsfront gesprochen und von der Festigkeit der Ziele, die man sich gesteckt und von der Siegesgewissheit, mit der man sie in Angriff nehmen werde. An Versuchen, diese selbstbewußten Reden in die Tat umzusetzen, hat es auch in den Jahren 1914—1917 wahrhaftig nicht gefehlt — aber Franzosen und Engländer haben sich genötigt, heute wieder sozusagen von vorn anzufangen, und das spricht bereits genug dafür, was wir von ihren guten Vorsätzen zu halten haben. Wir haben bisher mit einem Arm gegen sie gekämpft und sie trotz ihrer gewaltigen Übermacht geschlagen und immer wieder geschlagen. Jetzt aber sind wir imstande, auch unseren zweiten Arm einzusetzen und frei zu bewegen, und werden davon — das kann der Feind gewiß sein — den besten Gebrauch machen. Nun ist General Ludendorff in Berlin eingetroffen, um mit den Herren v. Kühlmann und Czernin einige wichtige Dinge zu bereden. Die Tatsache, daß gerade in dem gleichen Augenblick der neue Kriegsrat der Westmächte bekanntgegeben ist, wird das Ihrige dazu beitragen, ihnen den Weg zu weisen, den sie zu gehen haben. Sie wollen sich allerdings mit östlichen Fragen befassen, aber unsere Stärke hat von Kriegsbeginn an gerade darin bestanden, daß wir alle die vielen Kriegsschauplätze, auf denen der Haß unserer zahlreichen Feinde uns zu kämpfen zwang, als eine Einheit behandelten und danach unsere Maßnahmen in Angriff und Abwehr trafen. So wird es auch jetzt gelten, die kommenden Ereignisse in Ost und West gegeneinander abzuwägen. Wir sind im Februar und haben wohl nicht mehr Zeit zu verlieren. Im Osten sind die Verhandlungen zur Entscheidung reif: Herr Trotski ist, das sehen wir mit jedem Tage deutlicher, nicht beizukommen, wir werden ihn also vielleicht mitunter dem von ihm vertretenen Nordrussland seinem Schicksal überlassen müssen.

Die Trümmer der russischen Armee sind mit ihren verschiedenen Bürgerkriegen jedenfalls so ausgiebig beschäftigt, daß sie für unsere Feldherren keine Zeit mehr erübrigen können. Wenn wir aber das Hoch dieser ausichtslosen Verhandlungen mit der Petersburger Regierung endlich abschütteln, so werden wir mit dem in der Ukraine zusammengefaßten südlichen Rußland um so rascher zum Ziele kommen. Ja, wir dürfen hoffen, im unmittelbaren Anschluß daran auch mit Rumänien zu einer Verständigung zu gelangen, und schließlich werden wir natürlich auch in Polen, Rurand und Litauen mit der Herstellung dauernder Verhältnisse nicht bis zum St. Nimmerleinstage zu warten brauchen. Kurz, auch in Berlin gibt es wichtige Arbeit zu tun, die eines starken militärischen Einflusses nicht entbehrt. Das beweist die Zugabe unseres ersten Generalquartiermeisters, und er ist auch Vorgesetzter, daß die zu fassenden Beschlüsse an Gewicht und Tragkraft den Vergleich mit den Anordnungen des Versailler Kriegsrates aushalten werden.

Wenden wir uns nun den Konferenzen in Brest-Litowsk. Sie drehen sich, wie wir gesehen haben, immer noch um Formfragen, an denen Herr Trotski gar kein Genüge finden kann. Schließlich ist sogar dem milden Grafen Czernin der Geduldssaden gerissen und er hat aufgetrumpft — fast wie ein leidenschaftlicher preussischer General, was hoffentlich der empfindsamen Wiener Presse nicht wieder die Nerven kosten wird. Wenn es bei dem Tempo bleibt, würden wir wohl eher den Tag des jüngsten Gerichts erleben als den Tag des Friedensschlusses mit dem Rußland der Bolschewisten. Es wäre dringend zu wünschen, daß derklärung im Westen nun möglichst bald auch volle Klarheit im Osten folgen möchte.

Die Antwort der Westmächte.

Fortsetzung des Krieges.

Nach einer Londoner amtlichen Meldung ist der Kriegsrat der Westmächte, der vom 30. Januar bis 2. Februar in Versailles tagte, zu der Überzeugung ge-

kommen, daß die Reden der Staatsmänner der Westmächte keine Annäherung an die Bedingungen des Verbundes erkennen lassen. Dann heißt es weiter:

Unter diesen Umständen hat der Oberste Kriegsrat den Entschluß gefaßt, daß die einzige unmittelbare Aufgabe, die ihm obliegt, in der Fortsetzung des Krieges besteht, und zwar in dessen Fortsetzung mit der äußersten Energie und unter launigstem Zusammenwirken der militärischen Anstrengungen der Verbündeten bis zu dem Zeitpunkt, wo der Druck ihrer Anstrengungen bei den feindlichen Regierungen und Staaten eine andere Gesinnung hervorgerufen haben wird.

Die Antwort wird niemanden überraschen. Krieg bis zum Ausbruch: Das ist die Lösung unserer Feinde, Krieg bis wir auf die „gemäßigten“ Bedingungen eingehen, die unsere Feinde aufgestellt haben. Die Antwort der Westmächte auf die entgegenkommende Rede des Staatsmannes der Westmächte ist — rund herausgelagt — eine neue Kriegserklärung.

Trotski im Lichte der Wahrheit.

Die staatsrechtliche Stellung der Ukraine.

Berlin, 4. Februar.

Die Vollziehung der Friedens-Delegationen vom 2. Februar wurde für Herrn Trotski zu einer schmerzlichen Niederlage. Der sonst so redgewandte, in Haarspaltereien und Witzeln geübte, wohlgeübte Volksrat mußte sich von einem Mitglied der ukrainischen Delegation nicht nur bittere Wahrheiten über die Regierungsmethoden der Bolschewisten sagen lassen, sondern fand auch zum ersten Male in Brest-Litowsk — nicht jene spitzfindigen ausfindsichreichen Erwiderungen, die die Verhandlungen bisher so unfruchtbar zu machen verstanden. Der Volkskommissar, der so gern die Napoleon-Rolle des Diktators annimmt, hatte erklärt, daß die Vereinbarungen der Kiewer Rada mit den Westmächten keine staatsrechtlich bindende Kraft haben könnten, solange nicht die in der russischen Delegation vertretene Charkower Abordnung der ukrainischen Arbeiter- und Soldatenräte ihre Zustimmung erteilt hätten. Der an Stelle des Handelsministers Holubowitsch den Vorsitz der ukrainischen Delegation führende Herr Sewojak beantwortete Trotskis Wagnis mit der Erklärung, daß die ukrainische Zentralrada am 24. Januar den Beschluß gefaßt hat, den Gedanken, einem föderativen Bund der neuen Republiken im ehemaligen Zentrum Rußlands anzugehören, angeht, der augenblicklichen Lage in Rußland aufgegeben und beschlossen habe, von nun ab einen unabhängigen souveränen und freien Staat des ukrainischen Volkes zu bilden.

Noch interessanter als diese Tatsache war die Begründung, die das Mitglied der ukrainischen Delegation Lubowitsch für diese Wandlung gab. Mit starken Worten übte der Redner in längeren Ausführungen Kritik an der Lenin-Trotskischen Ideemwelt, er nannte die Mittel, mit deren Hilfe sie die Völker Rußlands beglücken wollen, demagogisch und behauptete, die Volkskommissare führten in Rußland statt des Selbstbestimmungsrechtes die Anarchie und die Zerrüttung ein, weil sie wußten, es sei leichter zu zerstören als aufzubauen. Im klaren Gegensatz zu ihrer Forderung, daß fremde Truppen aus besetzten Gebieten zurückgezogen werden sollten, seien auf ukrainischem Boden jetzt von russischen Truppen Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden und Trotski verlange, daß diesen fremden Elementen die Regierungsgewalt ausgeliefert werde. Die Petersburger Volkskommissare haben in Charkow eine Gegenregierung gegründet, die ihre Machtausübung mit Hilfe der Roten Garde durch Worden und Plündern begann. Die Charkower Regierung hat keine Stütze im ukrainischen Volke.

Herr Trotski war verstummt und mit ihm der erst so bereite Herr Njebwidschew, der Führer der Charkower Vertretung der Arbeiter- und Soldatenräte. Graf Czernin, der den Vorsitz führte, erklärte darauf, es sei kein Anlaß für die Westmächte, die Anerkennung der ukrainischen Delegation zurückzunehmen oder einzuschränken. Die ukrainische Volksrepublik solle vielmehr schon jetzt als unabhängiger freier und souveräner Staat anerkannt werden, der in der Lage ist, selbständig internationale Abmachungen zu treffen.

Die Sitzung schloß mit einer lauten Erklärung Trotskis, die sein ganzes Wesen zeigt, wie es in Wahrheit ist: es werde den Verbündeten Mächten schwer fallen, die geographischen Grenzen der Ukraine anzugeben. Das aber sei bei Friedensverhandlungen die wichtigste Frage. — Wenn diese Ausführungen tatsächlich eine Stütze im Völkerrecht fänden, dann wäre ein Friedensschluß mit Rußland in absehbarer Zeit schlichthin unmöglich; denn es wird noch lange dauern, bis die neuen russischen Republiken über ihre Abgrenzung einig geworden sind. Herr Trotski weiß das auch, aber er will — ja, was will er eigentlich? Je häufiger er das Wort in Brest-Litowsk ergreift, je unklarer wird sein Ziel. Es scheint aber, daß man ihn jetzt zwingen wird, ungeschminkt zu bekennen, daß er Frieden will oder nicht. Alles andere mag er in Petersburg im Kreise seiner Weisheitsverwandten erzählen.

Der Streit um Polen.

Brest-Litowsk, 4. Februar.

Gestern wandte sich die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission zunächst der Besprechung der Frage zu, ob Vertreter der westlichen Randstaaten zu den Verhandlungen eingeladen werden sollten. Wie im Falle der Ukraine, so machte Volkskommissar Trotski auch jetzt wieder Zweifel an der völkerrechtlichen Staatslichkeit der Rand-

gebiete geltend. Rußland erkenne zwar die Selbständigkeit Polens an, doch sei diese Selbständigkeit nur eine Scheinbare, solange das Land unter dem Regime der Westmächte stehe. Trotski erklärte weiter, daß er die Regierung des Herrn Rucharczewski nicht als bevollmächtigte Regierung des polnischen Volkes ansehen könne, da sich diese Regierung nicht auf die breite Masse stütze.

Staatssekretär v. Kühlmann und Minister des Außern Graf Czernin stellten demgegenüber fest, daß Trotski zwar Polen als selbständiges Land anerkenne, daß er aber diesem selbständigen Staate selbstamerweise keine eigene Vertretung zubillige.

Die Rechtsstellung Finnlands.

Auf eine Bemerkung des Staatssekretärs v. Kühlmann, daß russische Truppen sich in die inneren Kämpfe in Finnland gemischt hätten, erklärte Herr Trotski, daß die russischen Truppen, die aus Finnland zurückgezogen werden sollen, keinen Einfluß auf die dortigen Kämpfe gehabt hätten. Im Anschluß an diese Erklärung kam Trotski nochmals auf die polnische Frage zurück und wiederholte, daß er die gegenwärtige Regierung nicht anerkennen könne.

Graf Czernin hielt dem entgegen, daß der Vertreter eines fremden Staates nicht feststellen könne, inwieweit in einem anderen Staate die Regierung zu Recht bestehe. Die Fortsetzung der Erörterung über diese Frage sei seiner Ansicht nach unfruchtbar. Polen habe noch keine feststehenden Grenzen, aber auch die russische Republik habe noch keine feststehenden Grenzen, was die Westmächte nicht verhindern, mit ihren Vertretern zu unterhandeln, ohne ihre Legitimation zu prüfen. Staatssekretär v. Kühlmann fügte hinzu, es sei schwer, einen Staat anzuerkennen, der keine festen Grenzen habe. Aber er müsse doch darauf hinweisen, daß man sich vollständig in die Wollen verliere, wenn man die Grundlagentheorie der gebunden juristischen Konstruktion verwerfe.

Die Sitzung wurde geschlossen, nachdem Staatssekretär v. Kühlmann davon Mitteilung gemacht hatte, daß er gezwungen sei, auf kurze Zeit zu verreisen. Es sollen in zwischen Unterhandlungen von Nacht zu Nacht zwischen den Delegationen in Brest-Litowsk stattfinden.

Russische Grenz in Finnland.

Die Abreise der russischen Volkskommissare hat die russischen Soldaten durch Orde aufgelöst, die die Rote Garde in Finnland zu unterstützen. Die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland nimmt von Tag zu Tag schrecklichere Formen an.

Nach einer Meldung aus Helsingfors wurde die Staatsbank, deren Goldvorrat angeblich vor Ausbruch der Revolution in Sicherheit gebracht wurde, auf Befehl des Revolutionsausschusses wieder eröffnet. Angeblich soll das Volkskommissariat ein finnisch-russischer Ausschuss sein, dessen Aufgabe darin besteht, internationale Garantien für Finnlands Selbständigkeit, ein Abkommen über die Schließung der finnischen Festungen, Abtretung eines Hafens und andere Grenzgarantierungen im Lande herbeizuführen.

Selbständigkeit der Ukraine.

Die Nachricht, daß die Ukraine sich als selbständige Republik erklärt habe, wird bestätigt. Alle ukrainische Truppen haben sich auf die Seite der Zentralrada gestellt und unterstützen die Unabhängigkeit der Republik.

Mobilen durch die Polen besetzt.

Berlin, 5. Febr. Ein Funkpruch aus Kiew vom 2. Februar meldet, daß Mobilen, der Standort der russischen Obersten Heeresleitung, durch die Polen besetzt worden ist, und daß der Oberbefehlshaber Arhlobo mit seinem ganzen Stabe verhaftet wurde. — Nach dem gleichen Funkpruch wurde der „Aufstand der Bolschewiki“ in Kiew von den Ukrainern unterdrückt. An die Spitze des neu gewählten ukrainischen Ministeriums wurde der Vorsitzende der ukrainischen Friedensdelegation in Brest-Litowsk Lubowitsch gestellt. Alle ukrainischen Truppen stellten sich auf die Seite der Kiewer Zentralrada. Die Truppenteile der Bolschewiki ziehen schnelligst aus der Ukraine nach Rußland ab. Bei Kiew soll eine halbe Million ukrainischer Truppen unter der Führung von Offizieren versammelt sein; auch die Zivilbevölkerung soll bewaffnet sein. — Die Pest breitet sich in Südrussland aus.

Die Pest in Rußland.

Petersburg, 5. Febr. Aus Jalta wird mitgeteilt, daß die Pestepidemie eine gefährliche Ausdehnung annimmt. Auch in Kaukasien sollen Pestfälle vorgekommen sein. Das Rote Kreuz hat einen Sanitätszug mit Desinfektionsmaterial abgefannt.

Deutschland und Rumänien.

Vor dem Waffenstillstand.

Wie die Post. Ztg. erzählt, beginnen heute in Stenla Verhandlungen zwischen dem Vierbund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

Obwohl Rumäniens Ministerpräsident Bratianu noch vor einigen Tagen erklärte, er würde keinen Waffenstillstand schließen, scheint diese Meldung — obwohl noch keine amtliche Bestätigung vorliegt — doch glaubhaft, zumal in neutralen Zeitungen schon wiederholt angedeutet worden ist, daß Rumänien sich bald dem russischen Vorgehen anschließen würde.

Eine Warnung Mackensens.

Generalfeldmarschall v. Mackensen hat an den rumänischen Oberkommandierenden General Bresan in Jassy ein Telegramm gerichtet, in dem er die eidesstattliche Versicherung zweier österreichischer Staatsbürger mitteilt, die von außerordentlichen Noheiten berichten, die in rumänischen Gefangenenlagern an Angehörigen der Mittelmächte verübt werden. Der Generalfeldmarschall weist auf die Greuelthaten hin und droht für den Fall der Nichtabstellung die schärfsten Repressalien gegenüber der Bevölkerung des besetzten Gebietes zu ergreifen.

Deutsche in Rumänien.

Mit dem Nationalitätenprinzip kommen unsere Gegner, wenn man der Sache auf den Grund geht, immer mehr in die Brüche. Ihren Eintritt in den Krieg begründeten die Rumänen bekanntlich damit, daß in Siebenbürgen große Massen rumänischer Stammesbrüder „unerlöst“ seien — das 1878 von Rußland geraubte Bessarabien hatten sie vergessen. Ebenso wenig aber hatten sie sich 1918 um das Nationalitätenprinzip gekümmert, als sie dem schwer kämpfenden Bulgarien in den Rücken fielen und die 1878 eroberte Dobrudscha vergrößerten.

Die Dobrudscha ist nämlich hauptsächlich von Türken und Bulgaren bewohnt. Merkwürdigerweise finden sich dort auch zahlreiche deutsche Sprachinseln. Die deutschen Truppen wurden bei ihrem Einmarsch in das feindliche Land mehrfach freudig überrascht, wenn sie in diese sauberen deutschen Dörfer mit ihrer freundlichen Bevölkerung kamen.

Die ersten Deutschen sind in Rumänien im 13. Jahrhundert eingewandert, als der deutsche Orden in der Gegend von Kimpolung und Sutschava Burgen und Klöster errichtete. In dieselbe Zeit fiel bekanntlich auch die erste Einwanderung der „Sachsen“ in Siebenbürgen. Der deutsche Ritterorden wurde bald dem ungarischen König Geza zu mächtig, und er schob ihn deshalb ab, die deutschen Bauern aber blieben.

In die Dobrudscha sind die deutschen Siedler erst viel später gelangt, nämlich um das Jahr 1840. Sie kamen nicht aus Deutschland selbst, sondern aus Rußland. Ihre Eltern waren um 1800 in Südrußland eingewandert, wo es jetzt noch deutsche Siedelungen gibt, aber sie fühlten sich dort nicht wohl. In der Moldau und der Walachei, dem heutigen Rumänien, sollte es besser sein; es war eine Enttäuschung. Die Rumänen wollten keine fremden Siedler haben und machten alle erdenklichen Schwierigkeiten. So zogen denn diese russischen Deutschen weiter, in die Dobrudscha, die damals noch türkisch war. Die Türken nahmen sie gern auf. Mitten im Walde entstand z. B. eine rein deutsche Ansiedlung Almagea. Als sich 1861 in der Nähe Lischerkesen angedeutete, zogen die Deutschen fort, aber sie fanden es nirgends besser und kehrten trotz der wilden Nachbarschaft zurück. Als dann 1878 das Land rumänisch wurde, kamen neue Drangsalierungen, den Rumänen war die deutsche Sprache und die deutsche Schule ein Dorn im Auge. Man kann sich also umschwer vorstellen, welches Loos die Siebenbürger Sachsen gehabt hätten, wäre Rumänien der Einverleibungsplan geglättet!

Trotzdem zogen noch kleinere deutsche Trupps um 1890 nach Rumänien. In allen Teilen der Dobrudscha sind jetzt deutsche Dörfer, auch die Städte Konstanza, Cernavoda, Mangalia, Tulcea beherbergen deutsche Kolonien. Die Gesamtzahl beträgt 8600 Seelen, etwa 5% der Bevölkerung. 22 Dörfer sind ganz deutsch, in andern Dörfern leben die Deutschen mit Bulgaren und Türken gemischt. Eine deutsche Kommission aus Stuttgart hat kürzlich diese deutschen Siedlungen bereist und darüber Bericht erstattet. Die Leute wissen nicht mehr, aus welchen Gegenden Deutschlands ihre Väter stammten, auf dem langen Wege über Rußland ist die Tradition unterbrochen worden, wahrscheinlich sind alle deutschen Stämme unter ihnen vertreten. Auch die Siebenbürger Sachsen wissen bekanntlich von ihrer Herkunft wenig, die meisten von ihnen stammen, trotz des Sachsennamens, wohl vom Rhein.

Es stimmt traurig, denken zu müssen, daß auch diese tüchtigen Leute, wie schon so viele andere Brüder, dem Deutschtum verloren sein sollen. Die Rumänen gingen äußerst schonungslos vor, und zahlreiche Dobrudscha-Deutsche sind schon infolge der Bedrückungen aus der kaum gewonnenen Heimat nach Amerika ausgewandert. Eine Rückwanderung scheint also nicht ausichtslos!

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Rehner.

45. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Diese Stellung ist mein einziger Broterwerb. Ich kann auf sie ohne weiteres nicht verzichten. Ich werde also versuchen mir eine andere Stellung zu verschaffen. Bis dahin verspreche ich Ihnen, mit Ihren Familienangehörigen nicht zu verkehren. Ich hoffe aber, daß ich eine Stellung erlinge, und daß mir dann Ihr Haus wieder offen steht.“

Nun war Dehn etwas betroffen, denn er hatte nicht erwartet, daß Georg sich so geschickt aus der Schlinge ziehen würde. Aber Georg war noch nicht zu Ende.

„Es war übrigens so wie ich meine Absicht, mit Ihnen zu sprechen, Herr Dehn. Der Posten, den ich augenblicklich einnehme, ist ja überhaupt nichts. Ich habe durchaus nichts zu tun. Ich sitze hier meine Stunden ab, ohne daß auf meine Arbeitskraft überhaupt reflektiert wird. Ich wollte Sie aber eigentlich bitten, mir im Bereiche des Rohmannschen Hauses irgend eine andere Position zu zeigen. Nun haben Sie mir ja einen anderen Weg gewiesen.“

„Ja, Herr Barker, es ist nicht so leicht, für Sie etwas Passendes zu finden. Sie haben zu wenig gelernt, zu wenig arbeiten gelernt. Ich weiß wirklich nicht, was man mit Ihnen machen könnte. Wissen Sie denn überhaupt irgend etwas im Rohmannschen Hause, was Sie sich zutrauen würden.“

Da lächelte Georg. Es war ihm plötzlich eine Eingebung gekommen.

„Es gäbe einen Posten für mich.“

„Nun? — Chef der Materialienverwaltung.“

„Sind Sie verrückt? — Erstens ist der Posten — wie Sie wissen — mit Herrn Melchers besetzt und dann — dazu gehört doch Sachkenntnis.“

„Sachkenntnis? absolut nicht.“

„Wie so?“

„Sie sehen ja, Herr Melchers ist seit Menschengedenken im Hause Rohmann und er versteht so wenig, daß es ihm nicht gelang, die Materialienfassungen zu entdecken. Und

Der Krieg.

Gänzlich gescheitert.

Der „Daily Chronicle“ schreibt: Der große italienische Angriff auf die österreichischen Höhenstellungen ist nach einem vorläufigen Anfangserfolg gänzlich gescheitert. Selbst die Mailänder Zeitungen wissen nur von zurückgebrachten Gefangenen, nicht aber von einem dauernden Stellungsgewinn zu berichten.

Warnung vor übertriebener Hoffnung.

In den Wein der grenzenlosen Hoffnung auf das amerikanische Heer, die Frankreich den Kopf umnebelt, gießt „Daily Mail“ einen ordentlichen Schuß Wasser. Sie schreibt, der deutsche Vorkrieg im Westen werde zweifellos in erster Linie Calais gelten. Gelingen er, so werde Englands Zufuhr noch mehr als jetzt abgeschnitten werden. Folglich müsse jedermann in England schon jetzt mit Nahrungsmitteln zu sparen beginnen. Die europäischen Verbündeten werden zunächst noch auf sich angewiesen bleiben, denn der amerikanische Kriegsminister, Baker, hat „etwas unversichtlich“ die Zahl seines bereitstehenden Heeres auf eine Million Mann angegeben — und außerdem ist dieses Heer bis zur Stunde noch nicht in Frankreich gelandet.

Die spanische Note an Deutschland.

Zu der nach Berlin gerichteten spanischen Note in der Angelegenheit der Versenkung der „Giralda“ meldet „Liberal“ ergänzend, daß materielle Entschädigungen zugunsten der Gesellschaft, der die „Giralda“ gehört, verlangt werden. Es werde erluchtet, daß die Antwort möglichst bald erfolge. Die Note spreche überdies das allgemeine Bedauern aus, daß Spaniens Schiffsahrt durch den Unterseebootkrieg schwer geschädigt werde, und daß sich die Angriffe gegen Schiffe richteten, die keine Konterbande führten. Die Note gipfle darin, daß die Wiederholung des bedauerlichen Zwischenfalls auf die guten Beziehungen beider Staaten einen ungünstigen Einfluß nehmen könnte.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 5. Febr. (Mitteil.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Wenninger, hat im westlichen Teile des Ärmellkanals 3 Dampfer, 2 Segler und 4 englische Fischerfahrzeuge mit rund 20 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Die im beträchtlichen Maße vorhandene feindliche Gegenwirkung überwand das Boot durch geschickte angelegte und kühn durchgeführte Angriffe. Unter den Schiffen befanden sich der große englische bewaffnete Dampfer „Manhattan“ mit 8000 Tonnen, der englische Schoner „Perriton“ und die Fischerfahrzeuge „General Reman“, „Perseverance“ und „Addag“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die gestrige Meldung über den Rücktritt von Sir A. Japp, sowie die vom englischen Kriegskabinett beschlossene Zwangszuteilung der Lebensmittel, beleuchtet greller als vielerorts die Lage, in welche unsere U-Boote England gebracht haben. Der von Japp zu Gunsten der freiwilligen Beschränkung des Lebensmittelverbrauchs unternommene Feldzug ist fehlgeschlagen. England hat nunmehr zu beweisen, wie lange es mit seiner Zwangszuteilung dem Druck des U-Bootkrieges zu widerstehen vermag. Hierbei wird leicht der Umstand übersehen, daß in England schon längst eine Zwangsrationierung besteht, freilich nicht für Lebensmittel, wie bei uns, sondern für Schiffsraum, dem Lebensblut der britischen Nation. Bald nach dem Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sah sich die englische Regierung gezwungen, alle Seedampfer von über 500 Br.-Reg.-Ton. in der Weise zu beschlagnahmen und ihre Verwendung zu rationieren, daß diese Schiffe ohne eine behördliche, nach einem festen Wirtschaftsplan geregelte Bestim-

mung nicht fahren durften. Bloßs Diste bringt unter dem 21. Januar die wertvolle Nachricht, daß sich diese Zwangszuteilung vom 1. Februar auf sämtliche Schiffe erstreckt, also auch auf Segler, ohne Berücksichtigung ihrer Größe und soweit sie im Küstenverkehr fahren, sogar ohne Rücksicht auf ihre Nationalität. Auch diese Maßregel wird die unausbleibliche Wirkung unserer U-Boote nicht lange aufhalten.

Vom Tage.

Eine englische Stimme.

„Sunday Times“ sagen zu dem Zustand in Deutschland: Der politische Zustand in Deutschland war eine Antwort auf die Aufforderung der Bolschewisten-Regierung, auf die Rede Trozki und die Aufrufe Krylenkos zum heiligen revolutionären Krieg gegen die internationale Bourgeoisie, aber die Reime dieser Ideen sind noch nicht tief genug eingedrungen und die Massen noch nicht genügend bearbeitet worden. Mehr denn je muß deshalb in allen Reden unserer Staatsleute Nachdruck auf die demokratische Form unserer staatlichen Einrichtungen und unseres öffentlichen Lebens gelegt und die Forderung erhoben werden, daß Deutschland seine veraltete militaristische Regierungsform, die dem Frieden im Wege steht, beseitigt. Im Interesse dieses Zieles ist es sehr bedauerlich, daß der Streik in Deutschland keinen größeren Eindruck auf die Regierung und keinen merkbaren Einfluß auf die nicht-sozialistischen Arbeitermassen und auf das Bürgertum auszuüben vermochte. Das Fiasko läßt eine baldige Wiederholung als unwahrscheinlich erscheinen. Das Frohlocken über den Zusammenbruch Deutschlands war verfrüht. Die deutsche Demokratie hat ein kostbares Pressionsmittel verloren. Es ist deshalb notwendig, daß wir in dem Bestreben, die militärische Macht des Gegners zu vernichten, unser hauptsächlichstes Kampfmittel hierzu, nämlich unsere militärische Kraft, nicht außer acht lassen.

Carson redet über den Frieden und die Aufgaben nach dem Kriege.

Bern, 4. Febr. Carson sagte nach der „Daily Mail“ bei einem Frühstück der British Empire Producers Organisation am 31. Januar: „Die Zeiten sind nicht nur ernst, sondern kritisch, aber ebenso für unsere Feinde. Die große Frage ist jetzt, wer von beiden aushält. Die Deutschen vertrauen nicht so sehr auf militärische Überlegenheit als auf die Tatsache, daß sie eine wohl disziplinierte Nation sind. Es würde ein verhängnisvoller Tag für die Freiheit und Zivilisation der Welt sein, an dem sich herausstellen wird, daß die Demokratie nicht auf der Höhe ist. Lassen Sie unsere Nation nicht in zwei Lager teilen, als ob sie aus Leuten, die den Krieg und solchen, die den Frieden wollen, bestünde. Wir alle wollen den Frieden. Aber wir haben zu bedenken, daß es ein großer Unterschied zwischen einem wirklichen Frieden und einem Fiktionfrieden ist. Ich gehöre zu denen, die meinen, daß keine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen werden dürfte, die den Krieg zu einem erfolgreichen ehrenhaften Ende bringen kann. Aber in den Reden, die wir unlängst von Deutschland und Österreich gehört haben, sehe ich keine Annäherung seitens unserer Feinde an einen ehrenhaften und bleibenden Frieden. Solange unsere Feinde beanspruchen, was im Grunde die Auflösung des britischen Reiches bedeutet, solange sie von solchen Dingen träumen, wird dieses Land bis zum letzten Pazifisten nichts damit zu tun haben wollen.“

Carson sprach dann von den Aufgaben nach dem Kriege, die er als kolossal bezeichnete. Die ganze

bis auf den heutigen Tag hat er noch keine Abnung, wie sich das Ganze zutrug. Aber, das kann ich auch.“

Auch Dehn mußte unwillkürlich lächeln.

„Aber der Posten ist doch besetzt.“

„Er wird aber nächsten Monat.“

„Woher wollen Sie denn nun das wieder wissen?“

„In dem Augenblick, da man entdeckt haben wird, daß Herr Melchers die Fassungen begangen hat, wird wohl der Posten frei werden.“

„Sind Sie bei Sinnen?“

„Durchaus.“

„Wie kommen Sie nur auf die Idee?“

„Man hat heute hier eine Untersuchung abgehalten, und da ist mir verschiedenes aufgefallen. Man hat festgestellt, daß die Kassulationen von Herrn von Rohmann durchaus einwandfrei waren. Die Bestellungen an die Lieferanten waren ebenfalls in Ordnung. Die Lieferanten haben ordnungsgemäß zu durchaus normalen Preisen geliefert, und dementsprechend fakturiert. Die Rechnungen sind gleichfalls ordnungsmäßig reguliert worden. Niemals hat das Haus Rohmann mit irgendeiner zweifelhaften Firma gearbeitet. Minderwertiges Material ist überhaupt nicht ins Haus gekommen, so sagen die Bücher. Es ist ins Haus gekommen, sagt der Tatbestand. Es muß also irgendwie ins Haus geschmuggelt worden sein. Reklamationen kommen überall vor, sagen die Ingenieure und Herr Melchers. Der Untersuchungsrichter aber wird dadurch in eine gewisse Sicherheit gelockt. Er fragt nicht: Zeigen Sie mir die Kopierblätter und Korrespondenz, in denen von diesen Reklamationen die Rede ist. Und ich habe den Eindruck, daß diese Korrespondenzen gar nicht oder wirklich nur ganz unbedeutend vorhanden sind, während die von den Ingenieuren zurückgewiesenen minderwertigen Materialien viel bedeutender sind, und im übrigen eine Menge hineingeschmuggelt wurde, die überhaupt nicht den Verdacht der Ingenieure erweckt.“

„Die Arbeiter hier hätten aufmerksam werden müssen.“

„Die stecken unter einer Decke.“

„Mit wem?“

„Mit Herrn Melchers.“

Herr Dehn ging aufgeregt im Zimmer auf und ab.

Er schüttelte einmal über das andere den Kopf.

„Woher wollen Sie denn das wissen?“

„Mir ist das so eingefallen, und ich bin dafür, daß die weitere Untersuchung ohne und gegen Herrn Melchers geführt wird. Jetzt ist er zu Tisch, wenn wir sofort eine Drohsche nehmen, können wir noch eine Stunde in dem Kontor arbeiten, ohne daß er uns hört.“

Dehn sah Georg mit einer Art Achtung an.

„Für Kriminalfälle scheinen Sie ja Talent zu besitzen.“

Bemerkte er lächelnd.

Georg stieg die Treppe bis in die Schlafen.

„Also gut, gehen wir.“

Dehn war eben im Begriff die Tür zu öffnen, als aus dem Nebenzimmer Schritte laut wurden und Frau von Rohmann mit schillernden Reichen der Erregung eintret.

„Gut, daß ich Sie treffe, meine Herren. Denken Sie nur, was geschehen ist. Ich habe seit der Katastrophe vom Falschingsdienstag meinen Schmuckkasten nicht aufgegeben.“

Dehn bin ich gerade beim Ordnungsmachen, da vermisste ich ein Brillantarmband.“

„Ja, können Sie es nicht verloren haben?“

„Ausgeschlossen. Ich habe das Armband seit Wochen nicht getragen. Es muß auf irgendeine unnatürliche Weise fortgekommen sein.“

„Sind Sie Ihrer Dienstboten sicher?“

„Ich glaube ihrer sicher zu sein, ich kann es mir nicht denken.“

„Nun“, wandte sich Dehn lächelnd an Georg, „was meinen Sie, Kriminalist?“

Georg spannte alle Muskeln an, die Selbstbeherrschung war ihm in diesem Augenblick wie eine körperliche Arbeit.

Dann sagte er ruhig:

„Gnädige Frau, Sie sprachen vom Falschingsdienstag. Sie hatten an diesem Tage mehrere Lohnbediener angeworben!“

„Ja, allerdings.“

„Da wird der Hase sitzen.“

Dehn lächelte auf:

„Wirklich, Herr Barker, Sie sind der geborene Kriminalkommissar. — Eben erst hat er nämlich“, wandte sich Dehn an Frau von Rohmann, „eine Spur aufgedeckt, die vielleicht zu der Entdeckung des wirklich Schuldigen im Rohmannschen Fabrikbetriebe führen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

West werde um Rohstoffe kämpfen. Die Frage werde sein, ob England nicht seinen Alliierten oder die Feinde sie erhalten würden. Aber das müßten, gleichgültig was geschehe, England und seine Bundesgenossen sein. Sie kontrollierten praktisch die Märkte für Baumwolle. Der Präsident der deutschen Textilindustrie habe zugegeben, daß, wenn die Alliierten die Kontrolle über die Baumwolle in die Hand nähmen, die deutsche Textilindustrie zugrunde gehen werde. Ja, warum denn nicht? Möge es undenkbar klingen, aber es sei nicht zu ändern. (Gelächter und Weisfall.) Dasselbe gelte für Mineralien. Man habe die Gesetzesvorlagen betreffend den Metallhandel kritisiert, da sie den Handel beeinträchtigen. Wessen Handel? Deutschlands? Ja, sollte denn England zugeben, daß dieser Handel wieder in deutsche Hände käme, damit die Deutschen Kanonen und Bomben gegen England anfertigten? Habe man je eine solche Karre gelehrt? Die Engländer würden Karren oder Berreger sein, wenn sie nicht rückhaltlos das Volk darüber aufklärten.

Rechnet Frankreich auf Frieden?

Die „Zür. Post“ berichtet: Einer Reihe von Munitionsfabriken in der Schweiz sind von der französischen Regierung neuerdings die Munitionsbestellungen auf 1. März gekündigt worden. Da in Frankreich selber Munitionsfabriken den Betrieb einstellen, in Marseille sogar eine solche mit 1500 Arbeitern, so nimmt man an, daß Frankreich nunmehr auch mit einem baldigen Kriegsende rechnen wird.

Der Oberbürgermeister von Essen im Staatsdienst.

Berlin, 5. Febr. In Stelle des zurücktretenden bisherigen Vorsitzenden des preussischen Landesamts für Nahrungsmittel und Eier ist vom 15. März d. J. der bisherige Oberbürgermeister der Stadt Essen Geh. Reg. Rat Dr. Holle berufen worden.

Meinungswang in Österreich.

Wien, 5. Febr. Eine Verordnung des Volkskammerpräsidenten schreibt für die Verköstigung außerhalb der Gaststätten den Meinungsang vor; der Gastwirt muß regelmäßig eine Speisekarte bekanntgeben.

Waffenstillstand zwischen Russen und Rumänen.

Amsterdam, 5. Febr. Die „Daily Express“ meldet, daß zwischen Rumänen und Russen in Jassy Waffenstillstandsverhandlungen eingeleitet worden.

Strasensämpfe in Helsingfors.

Helsingfors, 5. Febr. Schwedische Blätter wird aus Helsingfors berichtet, daß daselbst ununterbrochene Straßensämpfe stattfinden. Das Blut fliehe buchstäblich in Strömen.

Eine demokratische rumänische Republik.

Petersburg, 5. Febr. Der demokratische rumänische Ausschuss leitet von Odessa aus eine Propaganda, die die Errichtung einer demokratischen Republik nach französischem Muster zum Ziele hat. Die Umwälzung wird jedoch nicht durch Gewaltmittel angestrebt, es soll vielmehr eine gewählte Konstituante über die Staatsform beschließen.

Noch eine Republik.

Sofia, 5. Febr. „Cieniti Izvestia“, das Organ des Kriegeministeriums, meldet in einem Privattelegramm aus Badak, die rumänischen Revolutionäre hätten sich der im Osten von Rila befindlichen Schiffe bemächtigt und das Donaudelta als neue Republik proklamiert. Der Kommandant der russischen Donauflotte habe erklärt, Odessa werde sich mit allen Mitteln gegen eine Besetzung behaupten, durch die Rumänen vertrieben. Die Donauflotte sei zu einer Aktion gegen die Rumänen bereit.

Bolschewisten in Frankreich.

Bern, 5. Febr. Nach einer Meldung des „Figaro“ ist in Paris ein Beauftragter der bolschewistischen Propaganda, die die Idee der Sozialisten in Frankreich zu verbreiten sucht, verhaftet worden. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Die unzufriedenen französischen Sozialisten.

Genf, 5. Febr. Die Ergebnisse der Pariser Konferenz erregen unter den französischen Sozialisten große Unzufriedenheit. Es dürfte bei der nächsten Kammerung eine diesbezügliche Interpellation eingebracht werden.

Das Operationsheer der Alliierten.

Bern, 5. Febr. Tribune erzählt aus London, daß das Operationsheer der Alliierten als bereits gebildet betrachtet werden könne, daß es jedoch noch nicht aufammengezogen sei. Das Operationsheer werde unmittelbar dem Pariser Kriegsrat unterstehen.

Lloyd George redet nicht mehr.

Osaka, 5. Febr. Londoner Meldungen zufolge wird Lloyd George wahrscheinlich seine letzten Reden über die auswärtige Politik abgeben.

Heimkehr der Jarin-Witwe.

Kopenhagen, 5. Febr. Die Jarin-Witwe, die sich gegenwärtig in Livadia befindet, wird wahrscheinlich für immer nach Dänemark überföhren. (Die ehemalige Kaiserin ist bekanntlich eine dänische Prinzessin.)

„Englands maßlose Frechheit.“

vi. Die neuerlich veröffentlichten russischen Geheimdokumente bringen eine besonders interessante Äußerung des ehemaligen Zaren. An ihn gelangte Ende 1904 eine Aufzeichnung des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Lambsdorff, in der dieser der deutschen Regierung das Bestreben unterstellt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu stören und sich aus diesem Grunde sehr referiert zu einer damals in Frage stehenden engeren Annäherung zwischen Deutschland und Rußland äußert. Der Zar schrieb auf diese Aufzeichnung:

Nicht völlig einverstanden mit Ihnen. Sie sehen aus meiner Antwort auf das Telegramm des Deutschen Kaisers, daß ich gegenwärtig für eine derartige Verständigung mit Deutschland und Frankreich kräftig wirke. Dies wird Europa von der maßlosen Frechheit Englands befreien und in der Zukunft doch glücklich sein.

„Englands maßlose Frechheit“ hinderte trotz dieser Konstatierung des Zaren seine Vertrauensleute nicht, Rußland zum Mittelschied Englands bei dem Vergewaltigungsversuch gegen Deutschland zu machen. Für Rußland und den Zaren selbst lief die Sache allerdings vernichtend aus, so daß Nikolai II. vielleicht heute in seiner stillen Kammer noch Entschiedenere Urteile über die angelsächsischen Bundesgenossen fällen wird.

Wurst wider Wurst.

vi. Vor kurzem wurden zwei gelangene englische Fliegerleutnants zu Zuchthausstrafen verurteilt, weil sie Flug-

blätter hinter den deutschen Linien abgeworfen hatten, in denen die deutschen Soldaten zum Überlaufen aufgefordert wurden. Da bereits im März 1918 zwei deutsche Offiziere von der Entente wegen Abwurfs von Flugblättern vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt waren, ein Urteil, das später allerdings in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde und da ferner Frankreich angekündigt hat, es würde deutsche Offiziere, die Flugblätter hinter den französischen Linien abwürfen, bei Gefangennahme vor ein Kriegsgericht stellen, wurden als Vergeltungsmaßregel nunmehr die beiden englischen Flieger vor ein deutsches Militärgericht gestellt. Sie wurden des vollendeten Kriegsverrats für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Also auch in diesem Falle stellt sich die Verurteilung der englischen Offiziere als eine Maßnahme dar, die als notwendige Vergeltung für das Vorgehen der feindlichen Mächte anzusprechen ist.

Halbanes ansehnliche Gerechtigkeit.

vi. Der ehemalige englische Kriegsminister Halbane meinte in einer Verammlung zu Glasgow, die „eindrucks-vollen Reden Czernins und Hertlings“ machten deutlich, daß man sich in einem neuen Abschnitt der Friedensgespräche befinde. England behandle die Frage, am besten rein geschäftlich. Soziale Reformen, Abschaffung des Militarismus im allgemeinen müßten nach dem Kriege Gewähr für einen dauernden Frieden geben. England müsse noch einige Monate auf schärfste Krieg führen, dann folge ihm der Sieg von selbst zu. Deutschland dürfe beim Friedensschluß nicht das Gefühl brennenden Unrechts empfinden. Unrechtmäßig besetztes Gebiet müsse Deutschland herausgeben, auch Entschädigung leisten. Aber überall sei eine ausgleichende Regelung erforderlich auf Grundlage der Gerechtigkeit.

Wenn man's hört, Klingt's erträglich. Aber ausgleichende Gerechtigkeit und Englands Sieg — wie will Lord Halbane das vereinbaren?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nachdem der Abg. Dittmann (N. Soz.) wegen verurteilten Landesverrats zu fünf Jahren Festung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu zwei Monaten Gefängnis von dem außerordentlichen Kriegsgericht in Berlin verurteilt wurde, ist die Frage aufgeworfen worden, ob sein Reichstagsmandat erloschen sei. Diese Frage ist zu verneinen. Abg. Dittmann würde sein Mandat verloren haben, wenn ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abgeprochen worden wären; dies aber ist nicht geschehen, da das Urteil unter „Verneinung der ehelichen Gesinnung“ gefällt wurde.

+ In den Berliner Besprechungen, die am Montag und Dienstag zwischen dem Berliner Zentralstellen und dem Staatssekretär v. Rühlmann, dem Grafen Czernin und dem General Lubendorff stattfanden, nahm auch der Chef des Generalstabes im Osten, General Hoffmann teil. General Hoffmann hatte im Laufe des Montag verschiedene Unterredungen, u. a. auch mit dem Abgeordneten Erzberger. Es sind von diesen Verhandlungen schwerwiegende Entschlüsse zu erwarten, zu denen man sich in der Hauptsache durch die schädlichen Wirkungen genötigt sieht, die durch die Arbeiterausstände in Österreich-Ungarn und in Deutschland auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und der militärischen Lage hervorgerufen worden sind. Die Festigkeit der Staatsleitung und die klaren Dispositionen der Obersten Heeresleitung schließen, soviel darf versichert werden, jeden Grund zur Beunruhigung aus, auch wenn die Unterhandlungen in Brest-Litowsk einen anderen, als den zunächst gewünschten Verlauf nehmen sollten. — Staatssekretär Rühlmann und Graf Czernin beabsichtigen, in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch nach Brest-Litowsk zurückzukehren.

+ Die Faktionen der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages und preussischen Landtages haben in einer gemeinsamen Sitzung eine Erklärung beschlossen, die sich scharf gegen den Streik wendet und mit den Worten schließt: „Die Faktionen geben der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung und die zur Durchführung einer völkerverständlichen Politik entschlossenen Parteien uneigentlich für die schnelle Erfüllung der berechtigten Forderungen des Volkes sorgen und allen Hemmnissen mit Entschiedenheit entgegenzutreten werden.“

+ Der Sommerfahrplan wird in diesem Jahre ohne Zweifel zur gewohnten Zeit, am 1. Mai, eingeführt werden. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat dazu zu diesem Zweck eine besondere Verfügung erlassen, daß die ersten Entwürfe dafür rechtzeitig, spätestens zum 1. März, die endgültigen Entwürfe spätestens am 5. April vorliegen. Zahlreiche Änderungen wird der neue Fahrplan allerdings kaum bringen. Jedenfalls kann es sich nicht um große Mehrleistungen handeln. Im allgemeinen wird die Zahl der gefahrenen Züge ungefähr dieselbe bleiben. In dem einen oder anderen Falle wird es noch nötig sein, den Fahrplan einzelner Züge zu entspannen, um ihn den jetzigen Betriebsverhältnissen anzupassen. Auch die Sommerzeit wird in diesem Jahre kaum ausbleiben. Wie im vorigen Sommer wird aber wieder der Wechsel des Fahrplans und der Zeit nicht zusammenfallen. Für die Wahl des Zeitpunktes sind die Erfahrungen des vorigen Jahres maßgebend. Endgültigen Beschluß darüber zu fassen, ist bekanntlich Sache des Bundesrats.

+ Die von London aus verbreitete Meldung von der Abberufung der Militärattache Argentiniens in Berlin und Wien ist in dieser Form unrichtig. Wie vorläufiger Stelle erklärt wird, hat der Berliner argentinische Militärattache Oberleutnant Bertino im November v. J. schriftlich das Ersuchen um seine Rückberufung gestellt, da er zum Obersten befördert werden soll, aber bestimmungsgemäß vorher ein Kommando in der Heimat führen muß. Auf dieses Ersuchen ist jetzt die telegraphische Genehmigung der argentinischen Regierung eingetroffen. Oberleutnant Bertino kehrt daher in den nächsten Tagen in die Heimat zurück. Selbstverständlich wird ein Nachfolger für ihn ernannt werden. Ähnlich dürfte es sich mit dem Militärattache Argentiniens in Wien verhalten.

Norwegen.

+ Die Antwort der norwegischen Regierung an das Handelsamt der Vereinigten Staaten auf den Vorstoß bezüglich der Lebensmittelfuhr betont, daß Norwegen neutral zu bleiben wünsche und daher nicht — wie Amerika fordert — die Handelsbeziehungen zu einem der Kriegsführenden abbrechen könne. Norwegen dürfe mit Recht fordern, daß das Land nicht vor die Wahl gestellt werde,

entweder einer völligen Stillage entgegenzutreten, oder einen Vertrag zu schließen, der möglicherweise den Krieg bedeute. Die Antwort weist schließlich darauf hin, daß Norwegen einen großen Teil seiner Ausfuhr angeboten habe, um Amerika entgegenzukommen.

Dänemark.

+ Die gesamte Presse wendet sich in scharfen Ausdrücken gegen die englische Hege gegen Dänemark. Die Londoner Presse, allen voran die „Times“ drohen nämlich Dänemark, dessen Presse sie der Deutschfreundlichkeit bezichtigt, mit dem Abbruch der Handelsverhandlungen. Politiken schreibt dazu: Bei den Verhandlungen, die ständig mit England über Zufuhren geführt werden, war Dänemark immer bereit, in den Zugeständnissen so weit zu gehen, wie überhaupt mit der neutralen Haltung vereinbar ist. Das ist Dänemark noch immer, aber wir können unmöglich glauben, daß ein gutes Ergebnis der Verhandlungen durch unangemessene und ungerechtfertigte Angriffe der englischen Presse auf Dänemark oder durch Einmischung in die innere Politik Dänemarks gefördert wird.

Großbritannien.

+ Die nationale Zwangsrationierung soll jetzt in England mit tunlichster Beschleunigung durchgeführt werden. Der Nahrungsmittelkommissar Rhondda erklärte im Oberhaus, er hoffe, daß die von ihm für London und einige andere Distrikte angeordnete lokale Rationierung Anfang März durchgeführt sein werde, worauf sofort Maßnahmen ergriffen würden, um daraus eine einheitliche Rationierung für das ganze Königreich zu entwickeln.

+ Das Londoner Blatt „Daily News“ bringt einen das größte Aufsehen erregenden Zeitartikel, in dem der Minister Lloyd George und die Bildung einer neuen Regierung verlangt wird.

Das Blatt erklärt das jetzige Ministerium außerstande, den Frieden zu bringen, weil es nicht demokratisch sei. Was England fordern müsse, sei ein reines Arbeiterministerium, das aus radikalsten englischen Arbeiterführern und Friedensfreunden bestehe.

Italien.

+ Der Papst richtete einen Hirtenbrief an die bayerischen Bischöfe, in dem die Zentrumblätter eine Bestätigung der Gerüchte von einer Bedrohung des Papstes in Rom zu finden glauben. In dem Hirtenbrief heißt es u. a.:

Zu der inneren Angst und Unruhe, mit der die lange Dauer des jammervollen Krieges unser Herz erfüllt, gesellt sich noch die Erfahrung, daß unsere Mahnungen zur Wiederherstellung des Friedens, die doch der Ausfluß lauterer Strebens für die allgemeine Wohlfahrt waren, schließlich einen Ausgang genommen haben, wie wir ihn am wenigsten erwarteten. Ja, daß diese Mahnung von den ruchlosen Menschen sogar benutzt worden ist, um den vollen Haß gegen uns aufzureizen, während wir doch einen Beweis unserer Liebe geben wollten.

Daß die jetzigen Zustände Italiens Schlimmes für die Sicherheit des Papstes befürchten lassen, will man auch daraus erkennen, daß ein römisches Blatt sogar die Verhaftung des Papstes und seine Verurteilung wegen Hochverrats gefordert hat.

Amerika.

+ Die Stellung Wilsons zu dem Obersten Kriegsrat in Versailles wird durch eine Mitteilung New Yorker Blätter gekennzeichnet. Danach wird die Regierung der Vereinigten Staaten in Übereinstimmung mit den Bestimmungen dem Obersten Kriegsrat volle Bevollmächtigung zur Ausführung aller gefassten Beschlüsse hinsichtlich der militärischen Operationen verleihen, ohne daß solche Beschlüsse den in Frage kommenden Regierungen vorgelegt zu werden brauchen. Der Oberste Kriegsrat wird demnach fortan übermächtig sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Febr. Die 15. Kommission des preussischen Herrenhauses genehmigte nach mehrwöchiger, eingehender Beratung gegen eine starke Minderheit den Gesetzentwurf, der die Befugnis zur Enteignung polnischen Grundbesitzes wieder aufhebt.

Warschau, 5. Febr. In polnischen politischen Kreisen heißt es, daß die Juden im kommenden polnischen Staatsrat, welcher aus 110 Mitgliedern bestehen soll, vierzehn Plätze erhalten, davon vier Wahlmitglieder. Die übrigen werden durch polnische Kreise unter Führung des Ministerpräsidenten ausgewählt.

Rugano, 5. Febr. Das italienische Amtsblatt macht bekannt, daß die Eröffnung der Kammer auf den 12. Februar vertagt ist.

New York, 5. Febr. Senator Hughes, ein Freund Wilsons, ist an Lungenentzündung gestorben. Hughes war einer der rührigsten Vorläufer für das Eingreifen Amerikas.

Aus Nah und Fern.

Hersborn, den 6. Februar 1918.

+ Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Obermatrose Otto Weigel von Sinn.

+ (Butter-Ausgabe.) Für die Woche vom 3. bis 9. 2. dürfen an Fettunterförmte 60 Gramm pro Kopf gegen Fettkarte verabfolgt werden.

Wallau. Unter der Jugend Wallaus treten Hals-erkrankungen in größerem Umfang auf. Fremde Schul-unterricht sind aus diesem Grunde 132 Kinder befreit. Bisher sind nun zehn Fälle ärztlicherseits festgestellte Typhus-erkrankung zur behördlichen Anzeige gelangt. Es ist den Eltern dringend anzuraten, die Schen vor den allerdings sehr hohen Vergütungen zu überwinden und bei Hals-erkrankungen zeitigen ärztlichen Rat einzuholen. Leider ist schon ein Fall dieser Infektionskrankheit — trotz Aufzuchtens — tödlich verlaufen. Unter den Eltern herrscht eine begreifliche Aufregung, da diese heimtückische Krankheit schon gar oft im unferm Dorfe grassiert und zahlreiche Opfer gefordert hat. Viele tragen Bedenken, ihre Lieblinge dem Schulunterricht zuzuföhren und den Verkehr mit anderen Kindern zu dulden.

Weilburg. Der Fliegerleutnant Albert Krönig von hier ist mit seinem Flugapparat in Flandern tödlich abgestürzt. Mit ihm ist ein tapferer Flieger-offizier dahingegangen. Er besaß das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse und sonstige Auszeichnungen.

Siegen. In der Bahnhofstraße wurde ein Herr aus Köln beim Ueberfahren der Gleise von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Die Frau und das Kind des Getöteten konnten sich durch einen raschen Sprung zur Seite vor dem gleichen Schicksal bewahren.

Altenkirchen (Westerm.) Der diesjährige Höchstpreis für Eichenlohrinde steht zwar noch nicht fest, er wird aber für Rinde bis zu 20 Jahren voraussichtlich 14—15 Mk. betragen. Die Besitzer von Eichenlohrinde werden deshalb gut tun, nicht vorzeitig zu verkaufen und überhaupt auch die näheren Bestimmungen abzuwarten. (Strbl.)

Heimbörn (Oberwesterm.) Ein Gaunerstreich nach Köpender Muster wurde vor einiger Zeit dem Besitzer der Eigelauer Mühle gespielt. Nachts kamen drei Burschen und verlangten Einlaß, um die Mühle zu revidieren. Auf die Frage nach einem Ausweis gab einer ganz entrüstet zurück: „Was? Ich als Polizei-Inspizitor noch einen Ausweis? Jetzt aber schnell aufgemacht!“ Der Herr „Polizei-Inspizitor“ trat mit seinen beiden Begleitern ein, ließ sich das Mahlbuch vorlegen und revidierte die Mahlbstände. Nach eingehender Prüfung war der Revisor bei einigen Posten von der Richtigkeit nicht überzeugt, beschlagnahmte das betreffende Mehl und ließ es durch seine beiden Gehilfen wegbringen mit dem Auftrag, das Mehl zur völligen Klarstellung bei dem Bürgermeisteramt in Heimbörn zu hinterlegen. Sogar die Wohnung war nicht sicher. Trotz aller Beweisführung mußte von hier aus Hasermehl den Leidensweg antreten. Die „Revision“ war damit zu Ende. Seitdem ist mancher Tag vergangen, aber das Bürgermeisteramt hat bis heute noch nichts von dem beschlagnahmten Mehl gesehen. (N. B.)

Frankfurt a. M. Zum Schutze gegen Fliegergefahr werden jetzt in allen Stadtteilen Keller eingerichtet, wo die Passanten bei Fliegerangriffen vor Bomben und Splitterwirkung völlig geschützt sind.

Frankfurt a. M. Der vor einer Woche auf dem hiesigen Bahnhof seinen Transporten entsprungene Buchhändler Heinrich Trinka wurde auf der Flucht in Böhrraß ergriffen und verhaftet. Er reiste auf die Papiere seines Bruders.

Hanau. Montag nachmittag geriet der Fabrikbesitzer Wolf Sinsheim in das Räderwerk seines Fabrikbetriebes, das ihn mehrere Male mit herumriß. Sinsheimer wurde schrecklich zugerichtet und erlag nach wenigen Augenblicken den Verletzungen.

Kassel. Die Obsterte in den 46 Gemeinden des Landkreises Kassel brachte im Jahre 1917 einen Ertrag in Höhe von 108 176 Mk. gegen 36 469 Mk. im Jahre 1916 und 19 490 Mk. im Jahre 1910.

Sillingen. Bei einem Streit zwischen dreizehnjährigen Schülern zog der eine ein Messer und erschlug den Kameraden.

Eine Anregung.

Die Halben der alten, lange wüst liegenden Eisenhütten und Bergwerke sind fast sämtlich während dieses Weltkrieges abgetragen und verhöhet worden.

So wichtig das Vorhandensein dieser früher wertlosen Halben durch die Aufbarmachung derselben für die Kriegswirtschaft ist, soll aber nicht außer acht gelassen werden, daß durch das fast vollkommene Verschwinden dieser Halben für die noch nicht abgeschlossene Geschichte des Bergbaues und des Eisen- und Metallhüttenwesens wertvolles Quellenmaterial verloren geht, welches zur Ergänzung des geringen in Archiven und Hüttenakten vorhandenen urkundlichen Materials unerlässlich ist.

Im Interesse der Geschichtsforschung ist es deshalb nötig, daß baldigst Sachverständige und die am Abbau Beteiligten die Lage, den Umfang, die Art und Zusammensetzung der abgebauten Halben schriftlich festlegen, wobei dann auch gleichzeitig alles Wissenswerte über die bei Abtragung der Halben zu Tage getretenen Gebäudereste berücksichtigt werden könnte.

Ich schlage deshalb vor, daß, bevor die näheren Umstände in Vergessenheit geraten, seitens der in Betracht kommenden Behörden, Bergämter, Landratsämter, Oberförstereien, Stadt- und Gemeindebehörden, Hausberggenossenschaften, der Privatbesitzer und der Abbauunternehmer und verarbeitenden Hütten für jede abgebaute Halde alles Wissenswerte schriftlich festgelegt und das Ergebnis dann in Abschriften bei den zuständigen Staatsarchiven und Bergämtern niedergelegt wird.

Die Unterstützung dieser Arbeit durch die Altertums- und Geschichtsvereine wäre hierbei wünschenswert, wobei durch die Versendung eines Fragebogens die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern auch in die richtigen Bahnen gelenkt werden könnte.

Ich habe meinen Vorschlag auch dem Verein deutscher Ingenieure, Berlin, Sommerstr. 4a, der bisher schon die Geschichte der deutschen Industrie gefördert und unterstützt hat, unterbreitet mit der Bitte, eine Sammelstelle für die Aufzeichnungen einzurichten.

Gustav Boigt mann, Berlin W. 15, Metneckerstr. 12.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtsch.)

6. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, in der Gegend von Ypernterres und am La Basses-Kanal war die Artillerie-Tätigkeit am Nachmittage gesteigert. Bei Lens lebhafter Minenkampf.

An der Scarpe und westl. von Cambrai nahm das Artillerie-Feuer vielfach gegen Abend zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erkundungs-Vorstöße des Feindes in den Argonnen und östlich von Abincourt wurden abgewiesen.

Gestern wurden 7 feindliche Flugzeuge und 1 GEFELBILLO abgeschossen. Leutnant Bongard gewann seinen 29. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Berliner Besprechungen.

Berlin, 6. Febr. (Ill.) Die Verhandlungen, die vorgestern und gestern zwischen dem Reichskanzler, dem Staatssekretär von Kühlmann, dem Grafen Czernin, dem General Ludendorff und dem General Hoffmann geführt wurden, hatten, wie die „Morgenpost“ erfährt, ausschließlich den Zweck, eine Verständigung herbeizuführen über die Lage gegenüber der Ukraine und die Situation an der rumänischen Front, sowie über die Maßnahmen, die demnächst dort zu treffen sein werden. Andere von gewisser Seite an diese Verhandlungen geknüpft Vermutungen entbehren, wie die Zeitung zu wissen glaubt, jeder Grundlage. In welcher Richtung sich die Beratung über die Ukraine und Rumänien bewegte, ist für jeden klar, der die letzten Ereignisse aufmerksam verfolgt hat. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Kiewer Rada in Brest-Litowsk stehen so aussichtsreich, daß es höchste Zeit ist, sich darüber klar zu werden, wie man sich nach Abschluß des Friedens mit der Kiewer Rada der Ukraine gegenüber einrichten will. Was Rumänien anlangt, so handelt es sich auch hier darum, die weitere Politik der Mittelmächte festzulegen, denn es scheint, daß auch hier unsere Politik bald vor der Aufgabe stehen wird, über die Neuordnung der Verhältnisse verhandeln zu können.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 6. Febr. Aus dem Gang der Dinge der letzten Tage scheint der „Germania“ eines mit Sicherheit hervorzugehen: Die schöne Rechnung der Trost und Genossen hat sich mehr denn je lächerlich erwiesen. Sie werden sich spüten und ihre Taktik gründlich ändern müssen, wenn sie den Anschluß nicht verpassen wollen.

Die „Volkszeitung“ schreibt: Ob es zu einem Abschluß mit Herrn Trost kommen wird, ist äußerst fraglich. Es ist nicht zu erwarten, daß die Mittelmächte die besetzten Gebiete im Namen des Selbstbestimmungsrechtes den sengenden, plündernden und raubenden Massen ausliefern werden, von denen der nicht besetzte Teil von Estland jetzt so unglücklich zu leiden hat, umso weniger, als der Widerstand bei den Fremdbildern gegen die Maximalisten immer stärker wird.

Einem Gewährsmann der „Boschischen Zeitung“ wird von der finnischen Grenze gemeldet: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die russische Smolny-Regierung den finnischen Bürgerkrieg nicht nur schürt, sondern direkt zu leiten entschlossen ist.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus dem Haag: Nach einer Meldung aus New York teilte Kriegsminister Baker mit, daß die amerikanischen Truppen nunmehr einen Abschnitt an der Westfront besetzt haben.

Aus dem Haag meldet der „Berliner Lokalanzeiger“: Im Unterhause fragte der Großdecker Houston die Regierung, ob es richtig sei, daß der neue Dampfer „Bartholomäus“, 5166 Ton. groß, versenkt worden sei und ob es auch richtig sei, daß dies eines der neugebauten Modellschiffe war. Der Untersekretär antwortete auf beide Fragen bejahend, aber es sei gerade befriedigend, daß das Schiff trotz der schweren Beschädigung sich schwimmend erhalten und den Hafen erreichen konnte.

Zum Fliegerangriff auf Paris.

Genf, 6. Febr. (Ill.) Das Blatt „Deubre“ stellt fest, daß die Pariser Presse abdrückt, Vergeltungsmaßnahmen für den Fliegerangriff zu treffen, da dies weitere deutsche Fliegerangriffe auf Paris zur Folge haben würde. Die Regierung veröffentlicht eine Liste derjenigen Untergrundbahnstationen, in die die Bevölkerung bei Luftangriffen flüchten soll.

Die Amerikaner in Frankreich.

Genf, 6. Febr. (Ill.) Die Amerikaner haben neuerdings in Frankreich zahlreiche Kontrakte auf Truppenlager, Unterkunftsorte usw. auf 5 Jahre abgeschlossen. Sie gehen bei ihrer Festsetzung in Frankreich andauernd rücksichtslos vor und reißen ganze Häuser nieder, die ihnen im Wege sind.

Serabsetzung der Nation für die Soldaten in England.

Rotterdam, 6. Febr. (Ill.) In England wurde die Lebensmittelpreise für sämtliche Truppen im Inlande mit Ausnahme der für die Front ausgebildeten Soldaten um ein Drittel verringert.

Neue Ententeversprechungen an Rußland.

Stockholm, 6. Febr. (Ill.) Die Vertreter der englischen und französischen Regierung erklärten sich bereit, für den Fall, daß Rußlands neue sozialrevolutionäre Armee es mit den deutschen Imperialisten aufnehmen sollte, sofort jede materielle und moralische Hilfe des gesamten alliierten Verbandes zu gewähren. Alle Militärattachés, die sich teils in Japan, teils in Kōstom am Don aufhalten, würden sich dem russischen Hauptquartier sofort angliedern.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterstützungen erfolgt im Februar 1918:

Donnerstag, den 7., 14., 21. und 28.,

vormittags von 8^{1/2} bis 12^{1/2}, und nachmittags von 2—3 Uhr.

An anderen Tagen wird nicht gezahlt.

Herborn, den 6. Februar 1918.

Die Stadtkasse.

Königliche Oberförsterei Herborn.

Mittwoch, den 13. Februar, kommen von 9^{1/2} Uhr vormittags an im Ranz'schen Saale in Sinn aus dem Dist. 7a, 10 Röhlschäferhang, 16 Erbbachboden und Althof, Kampflade zum Ausgebot: Eichen: 13 Rm Sch. und Knäppel, 30 Rm Reiftnäppel und 70 Wellen. Buchen: 949 Rm. Sch. und Knäppel, 63 Rm. Reiftnäppel, 850 Rm. Reifer in Haufer, 15 Hdt. Wellen, 6 Rm. Stockholz. Weidenholz: 23 Rm. Sch. und Knäppel. Die mit einem X gekennzeichneten Nummern werden nicht ausgeteilt. Gebote an Brennholzhandlern werden nicht angenommen.

Dank.

Für das „Altersheim“ gingen weiter ein durch Herrn Deton Professor Haufen

R. R. in Herborn Markt 8.—

„Ungeannt aus der Front“ „ 300 —

zusammen Markt 803 —

worüber ich hiermit mit herzlichem Danke quittiere.

Herborn, den 5. Februar 1918.

Der Rechnungsführer: Rüderl.

K.-A.-Seife und K.-A.-Seifenpulver

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Empfangsbestätigungen bis spätestens zum 15. d. M. in meine Besitz sein müssen, damit prompte Lieferung erfolgen kann.

Heinrich Stippeler,
Seifenfabrik, Herborn.

Großes Volkstheater im Saalbau Heusen (Deutsches Haus)

Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, den 6., 7. und 8. Februar, abends 8 Uhr je eine große

Hauptvorstellung

der Theatertruppe Gebrüder Hartmann.

Zur Aufführung gelangt am Mittwoch:

Das erste Kreuz auf dem neuen Friedhof
Gebirgsdrama in 6 Akten.

Am Donnerstag:

Der Trompeter von Säckingen.

Historisches Schauspiel nach Reuber in 7 Akten.

Am Freitag:

Getrennt bis in den Tod.

Schauspiel in 6 Akten.

Preise der Plätze (Wochenpreis): 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 70 Pf., Kinder unter 14 Jahren halbe Preise. Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Wegen Krankheit des jetzigen

suche für sofort ein tüchtiges

Mädchen

fürs Haus.

Conditor: Hegler,

Dillenburg.

Suche zum sofortigen Eintritt

ein probierendes eheliches

Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren.

Frau Wilh. Wilmacher

Niederschedderhütte (Sieg).

Mittelsr. Nr. 17.

Ein braves, fleißiges

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Bürgermeister Reiss,

Montabaur.

Zum 15. Febr. oder später ein

Dienstmädchen

sofort.

Frau Direktor Heep,

Gymnasium, Wehlar.

Fleißiges, sauberes Mädchen

als

Zweitmädchen

per sofort oder später gesucht.

Frau Elsa Klotz, Wehlar,

Mitteldeutsche Kreditbank.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren

Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.).

Kriegsinvaliden

für leichte Arbeit

gesucht.

Stahl- & Eisenwerke

Aasslar

Aasslar b. Wetzlar.

Behrling

für sofort oder Oheim gesucht

von

August Blaube,

Schuhmachermeister

Herborn.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör für März oder

April von kinderlosem Ehepaar

gesucht. Offerten unter K. 183

an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zentrifugen

aller Systeme repariert unter

Garantie

H. Föhler, Edingen.

Eichenholz

von 7 cm aufw. stark laust in

Brügel, Schellern und Stämmen

jedes Quantum von Behörden

und Privaten

Jakob König, Holzhölg.

Wiesbaden, Fernspr. 4081